

Zwischenbericht – University of Washington, Seattle, 2015-16

Inzwischen wohne ich seit etwas mehr als drei Monaten in Seattle und möchte in diesem Bericht kurze meine Eindrücke und Erfahrungen darlegen.

Vorbereitungen

Das Bewerbungsverfahren um einen Studienplatz In den USA ist im Vergleich zu innereuropäischen Erasmus-Austauschen meiner Erfahrung nach hinsichtlich des Verfahrens und der einzureichenden Unterlagen mit deutlich höherem Aufwand verbunden. Nach der Zusage im Austauschprogramm der Uni Heidelberg musste ich mich nochmal separat an der University of Washington und dann erneut gesondert an meinem Institut bewerben. Von der erstmaligen Bewerbung um den Austauschplatz im Oktober an der Uni Heidelberg, vergingen noch etliche Monate, bis ich dann im Mai die endgültige Zusage von der University of Washington hatte. Dieser zweite Bewerbungsschritt an der Gastuni sollte in der Regel die geringere Hürde sein, kann aber einigen zusätzlichen Aufwand mit sich bringen, weil teilweise zusätzliche Unterlagen verlangt werden. Da in meinem Fall das Institut vorher noch nie Austauschstudenten hatte, herrschte dort ein bisschen Unklarheit über das Verfahren und die einzureichenden Unterlagen.

Parallel besteht die Möglichkeit, sich um ein Fulbright Reisestipendium und das Baden-Württemberg Stipendium zu bewerben. Die beiden Förderungen sind miteinander kompatibel. Eine sorgfältige Bewerbung bei Fulbright ist auch nochmal mit etwas Arbeit verbunden. Versuchen sollte man es aber auf jeden Fall! Die beiden Stipendien unterstützen mich aufgrund der hohen Lebenskosten in den USA sehr.

Anschließend sollte man sich zeitig um die Beantragung eines Visums kümmern, was meiner Erfahrung nach etwas bürokratisch, allerdings insgesamt unkomplizierter ist, als es einige andere Erfahrungsberichte schildern.

Vor Abreise sollte man außerdem eine Auslandsrankenversicherung abschließend. Die University of Washington bietet selbst eine Versicherung an, die allerdings deutlich teurer als deutsche Optionen ist und weniger Leistungen abdeckt. In den ersten Wochen des Semesters besteht dann die Möglichkeit einen Insurance Waiver zu beantragen, die sonst verpflichtende Versicherung also zu umgehen. Ich habe mich für die HanseMercur entschieden, da mir diese von vielen anderen ehemaligen Austauschstudenten empfohlen wurde. Es gibt allerdings auch etwas günstigere Anbieter, die etwas weniger Leistungen abdecken.

Wohnen in Seattle

Wohnen ist in Seattle sehr teuer. Die sogenannten „Seattleites“ schieben die Schuld für die permanent steigenden Mietpreise auf die gut entlohnten Mitarbeitern von Microsoft, Amazon und Boeing, die zunehmend in beliebte Wohnviertel von Seattle ziehen.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, in Seattle eine Bleibe zu finden. Entweder bewirbt man sich frühzeitig um einen Platz in einem Studentenwohnheim (on-campus housing), oder man sucht sich selbst ein Zimmer bzw. eine Wohnung (off-campus housing). On-campus housing ist sehr bequem, allerdings deutlich teurer (oftmals über 1000\$ pro Monat). Man erspart

sich den Stress vorab oder vor Ort auf Suche zu gehen, wohnt direkt am Campus, kann im Wohnheim schnell Kontakte knüpfen, zahlt dafür aber auch eben seinen Preis.

Off-campus housing ist in der Regel günstiger, variiert aber natürlich auch stark. Man zahlt für WG Zimmer je nach Größe und Lage zwischen \$500 und \$900. Anzeigen findet man am besten über craigslist.org oder die Housing Facebook Seite der UW. Ich selbst hatte mich dazu entschieden off-campus zu Wohnen, da mir die on-campus Preise zu hoch waren. Rückblickend hatte ich bei der Wohnungssuche extrem großes Glück. Gleich am Tag nach meiner Ankunft in Seattle habe ich ein Zimmer (für \$600) in einem Haus in fußläufiger Entfernung zum Campus gefunden. Dort wohne ich mit fünf anderen internationalen Master- und PhD Studenten aus aller Welt. FIUTS (die Foundation for International Understanding Through Students) ist eine mit der Uni verbundene Stiftung, die Austauschstudenten unterstützt und unter anderem für Neuankömmlinge einen Home Stay bei einer amerikanischen Familie für die ersten Tage anbietet. Da ich bei meiner Ankunft noch keine Wohnung hatte, war ich die ersten Tage in einer netten Familie, die seit vielen Jahren internationale Studenten aufnimmt und mir den Einstieg in das Leben in Seattle erleichtert hat.

Leben in Seattle

Seattle ist eine absolut faszinierende Stadt. Umgeben von Bergen und Seen in allen Himmelsrichtungen ist Seattle in den vergangenen Jahren zu einer der beliebtesten Städte in den USA geworden. Die vielen Arbeitsplätze im IT Sektor, die schöne Umgebung, die entspannte Lebensart und das große kulturelle Angebot ziehen viele junge Leute nach Seattle.

Mir gefällt insbesondere das große Angebot an Outdoor Aktivitäten, ich gehe regelmäßig in den umliegenden Bergen und Nationalparks wandern. Hierzu empfiehlt es sich, Freunde mit Autos zu finden, sich selbst eins zu kaufen oder für Tagestouren zu mieten.

Seattle ist bekannt für das schlechte Wetter. In der Tat regnet es hier viel, dafür wird es im Winter aber nicht sehr kalt. Es gibt aber auch immer wieder längere Phasen von Sonnenschein. Insbesondere der September war sehr warm und schön. Man sollte definitiv die Sonnenstrahlen im langen Winter nutzen und Zeit draußen verbringen.

Nicht nur in Sachen Miete, auch sonst ist das Leben in Seattle teuer. Das stellt man spätestens nach dem ersten größeren Einkauf im Supermarkt fest. Wer gerne selbst kocht, hat mit höheren Kosten zu rechnen. Auf dem Campus und im nahen Umkreis gibt es viele Bistros und Restaurants, in denen man recht günstig essen kann – allerdings zu sehr unterschiedlicher Qualität.

Höhere Kosten entstehen auch durch die Mobilfunkanbieter. Prepaid Tarife liegen normalerweise bei 40-50\$. Einige Anbieter haben aber sogenannte Family Plans, eine Art Prepaid Konto mit mehreren Leuten. Diese Option habe ich mit 5 Freunden genutzt, sodass die monatliche Rate pro Person nun bei ca. 25\$ liegt.

University of Washington

Das Studium an der University of Washington unterscheidet sich zunächst einmal vom Studium in Heidelberg durch das Campusleben. Die Uni ist quasi ein Stadtteil für sich mit einer unglaublich guten Infrastruktur. Wer on-campus wohnt und dort auch isst, kann im Grunde den ganzen Tag auf dem Campus verbringen (auch wenn ich das natürlich nicht empfehlen würde). Die Studenten sind sehr aktiv und engagiert. Das Onlineverzeichnis der Hochschulgruppen führt über 1000 Studentenorganisationen auf, sodass für jeden etwas dabei sein sollte.

Das akademische Jahr gliedert sich in zehnwöchige Quarter. Studenten absolvieren pro Jahr normalerweise drei Quarter (Oktober-Juni). Ich habe nun das Autumn Quarter (von Oktober bis Dezember) hinter mir. Im Vergleich zum Semestersystem fühlt sich das Quartersystem schon ein bisschen wie ein Sprint an, da Prüfungsphasen sehr eng getaktet sind. Dafür kann man über das Jahr verteilt aber mehr unterschiedliche Kurse belegen.

Meine studienbezogenen Kommentare sind sicherlich nicht allgemeingültig, da sich die Lehre in meinem Fach von den meisten universitären Studienfächern unterscheidet. Ich war an der Evans School of Public Policy & Governance eingeschrieben und habe Kurse im Rahmen des Master of Public Administration belegt. Hierbei handelt es sich um ein *professional degree*, also ein stark praxisbezogenes und anwendungsorientiertes Studium, das Managementkompetenzen für künftige Führungskräfte im öffentlichen und gemeinnützigen Sektor vermittelt. Die Studierenden in meinem Masterprogramm sind alle sehr freundlich, kommunikativ und hilfsbereit. Oft sind sie allerdings sehr beschäftigt, da viele parallel zum Studium (teilweise) in Vollzeit arbeiten und/oder Praktika absolvieren. Viele der Studierenden haben bereits einige Jahre Berufserfahrung gesammelt und sich dann entschlossen, zur Weiterbildung wieder an die Uni zu gehen.

Die Kurse sind oft sehr lese- und diskussionsintensiv. Als Prüfungsleistungen musste ich mich in meinen Kursen häufig mit konkreten Fällen von Entscheidungssituationen in Organisationen auseinandersetzen und dann in einem kurzen Memo darlegen, wie ich auf Basis theoretischer Konzepte in der jeweiligen Situation handeln würde. Dies war für mich zunächst eine sehr große Umstellung vom Studium in Heidelberg, das ja grundsätzlich einen deutlich stärkeren Fokus auf wissenschaftliches Arbeiten und das Verfassen längerer Arbeiten legt. Trotz der Umstellung fand ich es besonders bereichernd, Einblicke in viele verschiedene Organisationen zu gewinnen.

Leider trifft man als Austauschstudent bei der Kurswahl häufiger mal auf gewisse Einschränkungen, da reguläre Studenten bevorzugt werden. Grundsätzlich empfiehlt es sich, bei Interesse an einem bestimmten Kurs direkt mit dem Professor in Kontakt zu treten. Professoren sind in der Regel sehr kommunikativ, hilfsbereit und bestimmen recht autonom, ob sie einen in den Kurs aufnehmen wollen.

Das Arbeitspensum in den Kursen ist recht hoch, sodass man mit drei Kursen pro Quarter ausreichend beschäftigt ist. Die Anzahl der Prüfungsleistungen ist auch im Vergleich zu Heidelberg sehr hoch. Abzuliefern hatte im ersten Quarter ca. 15 zweiseitige Paper, 6 Präsentationen und ein längeres 25-seitiges Paper. Die Anforderungen an die einzelnen Prüfungsleistungen ist al-

lerdings etwas geringer, sodass ich die Vielzahl an Aufgaben nicht als überaus stressig empfand. Man ist aufgrund der vielen Abgaben während des Quarters allerdings zeitlich etwas stärker eingeschränkter als in Heidelberg, lernt dafür aber kontinuierlich und viel.

Insgesamt genieße ich meine Zeit in Seattle sehr. Ich habe schnell Freunde gefunden, lerne viel an der Uni und nutze freie Wochenenden Seattle und die Umgebung zu erkunden oder auch mal etwas weiter zu reisen (z.B. nach Portland, Vancouver, San Francisco usw.). Die Weihnachtsferien habe ich für einen längeren Roadtrip durch Kalifornien, Nevada und Arizona genutzt. Zwar war es etwas komisch an Weihnachten durch Wüsten in Südkalifornien zu fahren und die Feiertage nicht bei der Familie in Deutschland zu verbringen. Da das Studienjahr allerdings sehr wenige freie Wochen einräumt, empfehle ich auf jeden Fall, die kurzen Quarter Breaks zu nutzen, um die USA zu erkunden. Ich freue mich jetzt schon sehr auf die zweite Hälfte meines Auslandsaufenthaltes.